

Perspektivenwechsel

Vier Gespräche mit Menschen
mit eigener Suchterfahrung:
Was sind ihre Erlebnisse?

Inklusion und Situation

Gelingende Inklusion und
Chancen für die Suchtarbeit
Armutsbetroffene in der CH

Praxisbeispiele

Einbezug durch das BAG
Walk and Talk in Bern
APN im Unispital Basel

SuchtMagazin

Interdisziplinäre Fachzeitschrift
der Suchtarbeit und Suchtpolitik



Einladung zur Mühlhof Fachtagung 2025

Dienstag, 22. April 2025,
15:45 – 20:00 Uhr im Würth Haus Rorschach

Stigmatisierung und Sucht: Stolperstein auf dem Weg zur Konsumkompetenz

■ «Böses» Stigma – «gutes» Stigma?

Dr. rer. pol Dr. h. c. Harald Klingemann,
assoziiierter Forscher an der Berner Fachhochschule
*Die provokative These, dass eine Trennung von Stigma und
«gerechtfertigter Missbilligung» möglich und wirksam ist,
die Frage, inwieweit Selbstheilungsprozesse dadurch
gefährdet werden und die Behauptung, dass die Senkung
der Raucherquoten auf «heilsames Stigma» hinweist,
werden kritisch exploriert und zur Diskussion gestellt.*

■ Wege aus dem Stigma – hin zur Konsumkompetenz

Prof. Dr. Regina Kostrzewa, Professorin für Soziale Arbeit,
Akademische Leitung der Internationalen Hochschule (IU)
der Standorte Kiel & Lübeck

*Aktuelle Forschungsergebnisse zur Frage von Konsum-
kompetenz zeigen Möglichkeiten für einen gelingenden
stigmatafreien Umgang in der Zusammenarbeit mit
suchtbetroffenen Menschen.*

■ ... und im Mühlhof?

Ein Einblick in die Praxis aus Sicht von Betroffenen und
anderen Fachleuten.

Referat und Austausch durch **Felix Schneider**,
Leiter Suchttherapie und Rehabilitation Mühlhof

*Gedanken aus der Praxis über die Herausforderung,
aus «Suchtklienten» «Menschen» zu machen*

■ Apéro riche

■ Musikalische Umrahmung

durch Mirjam Scherrer (Saxofon) und Nico Stettler (Gitarre)

Die Teilnahme ist kostenlos.
Wir freuen uns auf Sie.

Anmeldung unter www.muehlhof.ch
oder über



Zentrum für Suchttherapie
und Rehabilitation

Anzeige

Inhalt

- | | |
|--------|---|
| 5 | Suchterfahrene Menschen: Chancen und Herausforderungen der Partizipation
Jürgen Naundorff, Frank Happel |
| 11 | Die Einsamkeit kommt, wenn man merkt, dass man auf der Strasse lebt!
Gespräch mit Phil |
| 15 | Die letzten Netze für Armutsbetroffene
Eva Nadai, Marcus Böhme, Anna Gonon |
| 21 | Die Gefahr, dass der Teufel wieder zurückkommt, ist da.
Gespräch mit Siegfried und Walter |
| 27 | Personenzentrierte Spitalbehandlung mehrfachabhängiger Menschen
Christine Jaiteh |
| 33 | Die Menschen müssen verstehen, dass Sucht eine Krankheit ist, die behandelt werden kann und muss!
Gespräch mit Lisa |
| 37 | Wieso ist der Einbezug und die Partizipation von Betroffenen wichtig in der Versorgung?
Nadine Stoffel-Kurt |
| 41 | Je mehr das Aussen sich der eigenen Kontrolle entzieht, desto stärker wird die eigene Unsicherheit getriggert!
Gespräch mit Sabrina |
| 44 | Entwicklungen in der Suchthilfe – inwiefern gelingt es, die Betroffenenperspektive stärker einzubeziehen?
Waltraud Himmelmann |
| 49 | Walk and Talk – aufsuchende Peerarbeit in der Suchthilfe
Julia Nievergelt |
| 53 | Podcast zum Thema:
Alkoholiker – überholt oder unersetzbar?
Stefanie Bötsch, Mia Gatow |
| 56 | Fazit.
ForschungsSpiegel von Sucht Schweiz
Cannabis und Schadensminderung |
| 61 | Newsflash |
| 62, 63 | Bücher |
| 64, 65 | Veranstaltungen |
| 66 | Fotoserie
Duy Tong |

Walk and Talk – aufsuchende Peerarbeit in der Suchthilfe

2025-1
Jg. 51
S. 49 - 52

Walk and Talk basiert auf dem Peer-to-Peer-Ansatz und der Erkenntnis, dass Peers einen näheren Zugang zu ihrer Gruppe haben als professionelle Sozialarbeitende. Als sogenannte Educators versorgen sie ihre Peers mit Informationen zu HIV/Aids und anderen sexuell übertragbaren Infektionen, sowie zu Safer Use und Safer Sex. Durch das aktive Zugehen auf gefährdete und marginalisierte Gruppen können Menschen erreicht werden, welche nicht selbst um Hilfe ersuchen würden. Neben der positiven Wirkung auf die Konsumierenden selbst hat das Angebot auch einen stabilisierenden Effekt auf den öffentlichen Raum.

JULIA NIEVERGELT

Sozialpädagogin HF, Leiterin CONTACT Mobil, La Strada und Walk and Talk, CONTACT Stiftung für Suchthilfe, Monbijoustrasse 70, CH-3007 Bern, julia.nievergelt@contactmail.ch, www.contact-suchthilfe.ch

Was ist Peerarbeit?

Der Begriff «Peer» oder «Peer Group» bezeichnet «Menschen, die durch gleiche Altersgruppe, gleichen sozialen und/oder kulturellen Hintergrund, gleiche Vorlieben und Einstellungen gekennzeichnet sind».¹ Im Suchtbereich können die gemeinsamen Merkmale den Konsum bestimmter Substanzen (in Vergangenheit oder Gegenwart), die Praktiken (Konsumpraktiken, Sexarbeit), die sozio-ökonomische Situation (Erwerbssituation, Ausbildung, Wohnsituation), Aspekte der Diversität (Alter, Geschlecht, Elternschaft, Migrationshintergrund) sowie der Gesundheitszustand (HIV, Hepatitis, psychiatrische Probleme usw.) sein. Die Einbindung von Peers (Peer Involvement) kann eine praxisbezogene Antwort auf die Bedürfnisse von Menschen, die Substanzen konsumieren, bieten sowie dringliche Probleme der öffentlichen Gesundheit aufzeigen. In der Peerarbeit geht es darum, Menschen, die ähnliche Herausforderungen, Krankheiten etc. erlebt haben oder bewältigen müssen, als Ansprechperson zur Verfügung zu stehen und Wissen, Werte, soziale Normen und Problemlösungsstrategien zu vermitteln. Eine weitere Aufgabe besteht darin, die Reflexion eigener Haltungen oder Vorurteile (auf Ebene der Educators, Peer

Group, Fachinstitutionen etc.) anzustossen und die Motivation für Verhaltensänderungen zu erhöhen.²

Was ist Walk and Talk?

Walk and Talk ist ein (in der Schweiz) einmaliges Angebot aufsuchender Peerarbeit in der Suchthilfe.³ Es basiert auf dem Peer-to-Peer-Ansatz, auch Peer Education genannt, und der Erkenntnis, dass Peers einen anderen und näheren Zugang zu ihrer Gruppe haben als professionelle Sozialarbeitende. Peer Education bzw. die Schulung durch Peers bedeutet, dass Mitglieder einer bestimmten Gruppe den Auftrag haben, bei anderen Mitgliedern derselben Gruppe durch Informationsvermittlung eine Verhaltensänderung oder Bewusstseinsbildung zu bewirken. Dazu werden sie in bestimmten Themenbereichen ausgebildet (z. B. sauberes Injizieren oder mögliche Risiken beim Konsum synthetischer Substanzen). Die dort erhaltenen Informationen und Erkenntnisse werden anschliessend an die anderen Mitglieder der Gruppe weitergegeben. Mit diesem Ansatz wird ein Multiplikatoreffekt erzeugt: Ein Gruppenmitglied übermittelt Wissen an andere Gruppenmitglieder, die es ihrerseits wiederum an andere weitergeben. Auf diese Weise vervielfäl-

tigt sich das Wissen innerhalb der Zielgruppe (Infodrog 2014).

Bei Walk and Talk sind Menschen beschäftigt, die selbst Substanzen konsumieren, ihren Lebensmittelpunkt im öffentlichen Raum haben und teilweise ohne stabile Wohnverhältnisse leben. Sie können aus eigener Erfahrung und auf Augenhöhe mit Peers kommunizieren.

Als sogenannte Educators informieren sie Peers über HIV/Aids und andere sexuell übertragbare Infektionen (STI) sowie über Safer Use und Safer Sex. Sie verteilen Kondome, steriles Material für den Konsum psychoaktiver Substanzen und schriftliches Informationsmaterial. Bei Bedarf vermitteln und begleiten sie Peers mit psychosozialen Problemen zu den entsprechenden Fachstellen. Durch die proaktive Kontaktaufnahme mit gefährdeten und marginalisierten Bevölkerungsgruppen (Outreach-Ansatz) können Menschen erreicht werden, welche möglicherweise nicht selbst um Hilfe ersuchen würden. Der Ansatz ist in der Arbeit mit substanzkonsumierenden Menschen gut untersucht (Rudolph et al. 2011). Es wurden in erster Linie positive Veränderungen für den Substanz- und Alkoholkonsum, sowie die somatische und psychische Gesundheit dokumentiert (SSAM 2024).

Die Educators stellen somit ein Bindeglied zwischen den Menschen mit Lebensmittelpunkt im öffentlichen Raum und den professionellen Angeboten dar. Die Zugehörigkeit der Educators zur selben Peer Group ermöglicht einen direkteren, kontinuierlicheren und niederschwelligeren Zugang zu ebendiesen Menschen, als dies für Fachmitarbeitende möglich ist.

Wie entstand Walk and Talk?

Entwickelt und initiiert durch die Aids-hilfe Bern⁴ in Kooperation mit der kirchlichen Gassenarbeit Bern⁵ und CONTACT Stiftung für Suchthilfe⁶ (damals noch Contact Netz) wurde die Projekt-idee im Jahr 2010 aus der Erkenntnis geboren, dass innerhalb der Zielgruppe von substanzkonsumierenden Menschen erhebliche Wissenslücken in Bezug auf Safer Use und Safer Sex bestehen. Zudem zeigten die Erfahrung der oben genannten Organisationen, dass die traditionellen ambulanten und stationären Angebote der Suchthilfe nur über eine

begrenzte Reichweite verfügen, da sie für Menschen mit Lebensmittelpunkt im öffentlichen Raum zu hochschwellig sein können. Die Ziele von Walk and Talk waren und sind bis heute die Verhinderung bzw. die Reduktion von Neuinfektionen sexuell übertragbarer Infektionen wie HIV, Hepatitis oder anderen STI, sowie die Förderung der Auseinandersetzung mit konsum- und sexualspezifischen Tabuthemen.

Durch Walk and Talk werden mehr Menschen erreicht, die bestehende Angebote in der Suchthilfe nicht nutzen (können). Der Schwerpunkt des Angebotes liegt auf der verhaltenspräventiven Ebene. Dabei werden die spezifischen Schwierigkeiten von substanzkonsumierenden Menschen berücksichtigt, unabhängig davon, ob sie zusätzlich sexuelle Dienstleistungen anbieten oder nicht.

Wie arbeitet Walk and Talk konkret?

Die Educators sind in Zweierteams jeweils zwei Stunden pro Woche im öffentlichen Raum im Einsatz, aktuell in den

Städten Bern, Biel und Thun. Sie suchen die Plätze auf, wo sich Menschen der Zielgruppe aufhalten, die von bestehenden Angeboten der Suchthilfe nicht erreicht werden (können). Durch ihre hohe individuelle Akzeptanz innerhalb der Zielgruppe können sie glaubwürdig Wissen, Werte, soziale Normen und Problemlösungsstrategien an andere Gruppenmitglieder vermitteln.

Für ihre Einsätze erhalten die Educators einen Ausweis, mit dem sie sich auch gegenüber Drittparteien zu erkennen geben dürfen. So finden während der Präsenz auch Gespräche mit Privatpersonen, der Polizei oder anderen Interessierten oder Beteiligten statt. Indem sie in diesen Begegnungen ihre eigenen Erfahrungen und ihr Wissen weitergeben können, leisten die Educators einen wichtigen und konkreten Beitrag zum Abbau von Vorurteilen, Ängsten und Stigmatisierungen gegenüber substanzkonsumierenden Menschen.

Für die individuelle Lebenssituation der einzelnen Educators ist die Arbeit



von grosser Bedeutung (*siehe Kasten: Drei Fragen an einen Educator*). Unterstützt werden sie dabei von Fachpersonen aus verschiedenen Betrieben von CONTACT und der kirchlichen Gassenarbeit Bern. Pro Standort sind jeweils ein bis zwei solcher Koordinator:innen für die Educators zuständig. Solche Begleitgespräche finden jeweils vor und nach den Einsätzen sowie zusätzlich bei Bedarf statt.

Thematisiert und überprüft werden hierbei das aktuelle Befinden der Educators, die Erlebnisse und Beobachtungen während der Präsenzen, die Inhalte der Beratungssequenzen sowie mögliche Veränderungen bezüglich der Gruppenzusammensetzung und der Aufenthaltsorte. Nach geleisteter Arbeit erhalten die Educators einen Lohn, der in bar ausbezahlt wird. Alle sechs Wochen treffen sie sich mit den Koordinator:innen und der Angebotsleiterin zu einer Austauschitzung. Ausserdem finden zweimal im Jahr Weiterbildungen mit Fachpersonen zu Themen wie Safer Use, Safer Sex, Erste Hilfe und Infektionskrankheiten statt.

Was sind die Erfahrungen und Herausforderungen bei Walk and Talk?

Neben der bereits beschriebenen Wirkung auf die Konsumierenden selbst, hat das Angebot auch einen stabilisierenden Effekt auf den öffentlichen Raum. Die Möglichkeiten der Aufklärung, des sicheren Konsums und der Vermittlung in entsprechende Angebote führen zu mehr Sicherheit für die gesamte Bevölkerung.

Walk and Talk hat nicht nur Wirkungen auf die Zielgruppe entfaltet, sondern hat auch die Educators und die involvierten Fachorganisationen positiv beeinflusst. Die aus dem Lernprozess hervorgegangenen Erkenntnisse, Zusammenarbeitsformen und Wissensbestände konnten von den Beteiligten auch in anderen Tätigkeitsfeldern genutzt werden.

Durch den niederschweligen Zugang der Educators zur Peer Group sind sie jederzeit über Veränderungen des Konsums (andere Substanzen, Konsumformen usw.) und Aufenthaltsorte der Zielgruppe informiert und haben einen leichteren Zugang dazu. Sie können pro-

fessionelle Angebote gezielt unterstützen, um unerwünschten Entwicklungen frühzeitig entgegenzuwirken. So konnte z. B. die Zunahme des Konsums in privaten Räumen und der damit verbundene Anstieg der Hepatitis-C-Neuinfektionen während der Covid-Pandemie rasch erkannt und die Präsenz der Educators dort, wo möglich, ausgeweitet werden.

Im Laufe der Jahre wurde ein zunehmender Bedarf an Beratungsmöglichkeiten von Frauen für Frauen festgestellt, woraufhin 2016 erstmals ein weibliches Educatorinnenteam rekrutiert wurde. Frauen, die ihren Lebensmittelpunkt im öffentlichen Raum haben, insbesondere substanzkonsumierende Sexarbeiterinnen, stehen vor besonderen Herausforderungen, was den Schutz vor Infektionen, die Durchsetzung von Schutzmassnahmen und die Gesundheit im Allgemeinen betrifft. Für sie ist es wichtig, dass sie sich mit ihren Fragen und Anliegen an weibliche Peers wenden können.



Als Herausforderung wurde in den vergangenen 14 Jahren die Rekrutierung von geeigneten Educators erlebt. Individuelle Erfahrungen und ein reflektierter Umgang mit der eigenen Konsumbiographie, damit verbundene Kenntnisse und Nähe zur Peer Group, sowie Stabilität im eigenen Konsumverhalten sind zentrale Auswahlkriterien. Zudem dürfen während der Präsenz in der Peearbeit keine legalen oder illegalen Substanzen konsumiert werden.

Während vieler Jahre wurde Walk and Talk als Projekt mit unterschiedlicher Trägerschaft geführt. Die Finanzierung war jeweils lediglich für ein bis zwei Jahre gesichert. Umso erfreulicher ist es, dass Walk and Talk nun seit Beginn des Jahres 2025 als festes Angebot von CONTACT, Stiftung für Suchthilfe, durch den Kanton Bern finanziert wird.

Fazit und Schlussfolgerungen für andere Organisationen

Aufgrund der langjährigen Erfahrung kann mit Stolz gesagt werden, dass Walk and Talk in seiner Einzigartigkeit viel bewirkt hat und immer noch bewirkt. Von der Weiterentwicklung der Educators und des Angebotes, über die Erschließung neuer Zielgruppen (bspw. Kokain-/Crackkonsumierende, Sexarbeiterinnen) bis hin zur stetigen Anpassung und Erweiterung der niederschweligen Abgabe von Konsummaterial hat sich Walk and Talk als wichtiges ergänzendes Angebot in der Suchthilfe des Kantons Bern etabliert.

Nicht erst seit der Covid-Pandemie ist schweizweit zu beobachten, dass Personen mit Substanzkonsum mit den bestehenden Hilfsangeboten teilweise nicht genügend erreicht werden können. Dies trifft bspw. auch auf junge Erwachsene zu. Durch gezielte Peearbeit erhöhen wir die Chance, diese Menschen ausserhalb der spezialisierten Suchthilfeangebote zu erreichen. Davon profitieren wiederum die Fachinstitutionen, die dann auch ihre Angebote wiederum dem veränderten Bedarf anpassen können.

Drei Fragen an David, ein Educator von Walk and Talk (Name geändert)

- 1. Weshalb arbeitest du mit bei Walk and Talk?**
Mir war es schon früher wichtig, den Menschen zuzuhören. Jeder Mensch hat doch das Bedürfnis, dass ihm jemand zuhört. Bei Walk and Talk kann ich genau dies tun. Wir sprechen über Themen, die sie beschäftigen. Die Bandbreite ist riesig, von Infektionskrankheiten über Konsum und Entzug bis zu Beziehungen und Arbeit. So konnte ich im Verlauf der Jahre viel Vertrauen zu den Menschen auf der Gasse aufbauen und die Gespräche sind länger geworden.
- 2. Wie hast du dich während der 14 Jahre Mitarbeit bei Walk and Talk entwickelt?**
Persönlich half mir die Arbeit als Educator in vielerlei Hinsicht. Durch die Weiterbildungen habe ich viel dazugelernt, etwa zu Substanzen oder Gesprächsführung. Durch meine eigene Konsumbiographie kann ich mit den Menschen Erfahrungen austauschen und sie auch über viele Themen informieren. Ich werde als Vorbild wahrgenommen, da an meinem Beispiel gesehen wird, dass Veränderungen und Stabilisierungen möglich sind. Sie sehen bei mir, dass es auch wieder aufwärts gehen kann.
- 3. Was sind die Herausforderungen dieser Arbeit?**
Am Anfang war alles fremd. Wie rede ich mit den Menschen als Educator? Wie kann ich ihnen verständlich machen, dass ich während der Arbeit nicht mit ihnen konsumiere oder ihnen beim Konsum helfe? Wir mussten alle lernen, Nein zu sagen und uns abzugrenzen. Wir gehörten zwar noch zur gleichen Szene, aber mit dem Walk and Talk-Ausweis war ich nicht mehr derselbe. Nicht alle reagierten positiv, weshalb wir viel Aufklärungsarbeit leisten mussten. Herausfordernd sind teilweise die Wintermonate, da weniger Menschen auf der Gasse unterwegs sind. Allerdings nimmt der Redebedarf vieler einsamer Personen in dieser Zeit zu, gerade während der Festtage.
Leider sind in den vergangenen 14 Jahren auch viele Menschen verstorben, darunter auch viele Freunde. Dafür sind neue Personen dazugekommen, neue Substanzen, neue Bedürfnisse. So mussten wir flexibel sein, andere Orte aufsuchen, verschiedene Präsenzzeiten ausprobieren und lernen, wie wir auf Gruppen zugehen können, die uns und unser Angebot nicht kennen. Manchmal ist auch die Sprache ein Hindernis.

Literatur

- Infodrog (Hrsg.) (2014): Arbeit mit Peers im Suchtbereich in der Schweiz. Leitfaden. Bern: Infodrog. <https://t1p.de/8mfta>, Zugriff 20.01.2025.
- Rudolph, A.E./Crawford, N.D./Latkin, C./Heimer, R./Benjamin, E.O./Jones, K.C./Fuller, C.M. (2011): Subpopulations of illicit drug users reached by targeted street outreach and respondent-driven sampling strategies: Implications for research and public health practice. *Annals of Epidemiology* 21(4): 280–289.
- SSAM – Schweizerische Gesellschaft für Suchtmedizin (Hrsg.) (2024): Therapieformen bei Crack- und Kokainkonsum. Bericht 2023. SSAM: Bern.

Endnote

- ¹ Vgl. Website Infodrog Eintrag Präventionslexikon zum Begriff Peer | Peer Involvement <https://t1p.de/q521o>, Zugriff 20.01.2025.
- ² Siehe Endnote 1 und Infodrog (2014).
- ³ Vgl. die Website des Angebots bei der Stiftung CONTACT: <https://t1p.de/zi0ve>, Zugriff 29.01.2025.
- ⁴ Vgl. die Website der Aidshilfe Bern für weitere Informationen: <https://www.ahbe.ch/de/home.html>, Zugriff 20.01.2025.
- ⁵ Vgl. die Website der Kirchlichen Gassenarbeit Bern für weitere Informationen: <https://gassenarbeit-bern.ch/>, Zugriff 20.01.2025.
- ⁶ Vgl. die Website der Stiftung CONTACT für Suchthilfe für weitere Informationen: <https://www.contact-suchthilfe.ch/>, Zugriff 20.01.2025.

Lieferbare Nummern

Bestellungen

abo@suchtmagazin.ch

Alle verfügbaren Ausgaben

finden Sie unter

www.suchtmagazin.ch

2025

- 1 Menschen mit Suchterfahrung

2024

- 1 Wohnen, Angebote, Institutionen
- 2 KI und Sucht
- 3 50 Jahre SuchtMagazin (Doppelnummer 3&4/2024)
- 5 Junge Menschen heute
- 6 Prävention – Integrative Behandlung – Alkohol

2023

- 1 Stigmatisierung und Diskriminierung
- 2 Behinderung und Sucht
- 3 Geschäftsmodell Sucht (Doppelnummer 3&4/2023)
- 5 Gefährdung und Sucht
- 6 Suchtverständnis, Rauchen und aktuelle Themen

2022

- 1 Corona-Pandemie
- 2 Schadensminderung
- 3 Soziale Arbeit und Sucht
- 4 Sucht- und Genussmittel Alkohol (Doppelnummer 4&5 2022)
- 6 Digitalisierung, Diversität, Nachtleben

2021

- 1 Leistungsgesellschaft
- 2 Mann und Sucht
- 3 Suchtpolitik der Zukunft (Doppelnummer 3&4/2021)
- 5 Jugendliche
- 6 Aktuelle Themen

2020

- 1 Rituale
- 2 Frau und Sucht
- 3 Phänomenologie des Konsums
- 4 Jugend heute
- 5 Die Klientel der Zukunft
- 6 Sucht-Perspektiven

Impressum

Erscheinungsweise

6 Ausgaben pro Jahr, 51. Jahrgang

Inserateschluss Ausgabe

2/2025, 25. März 2025

Redaktionsleitung

Walter Rohrbach

Layout

Roberto Da Pozzo

Druckauflage

1000 Exemplare

Abonnemente

abo@suchtmagazin.ch

www.suchtmagazin.ch

Jahresabonnement

CHF/€ 90.–

Unterstützungsabonnement

CHF/€ 120.–

Kollektivabonnement

(ab 5 Exemplaren)

CHF/€ 70.–

Einzelnummer

Print: CHF/€ 18.– (exkl. Porto)

PDF: CHF/€ 15.–

Redaktionskomitee

Sandra Bärtschi, Facia Marta

Gamez, Marcel Krebs, Simon

Marmet, Markus Meury, Christina

Rummel, Corina Salis Gross,

Domenic Schnoz

Gestaltung

Sandra Bärtschi, Walter Rohrbach

Druck/Vertrieb

Werner Druck & Medien AG

4001 Basel

Bankverbindung

Gesundheitsstiftung Radix,

Infodrog, CH-8006 Zürich,

PostFinance, Mingerstrasse 20,

CH-3030 Bern

Kto-Nr. 85-364231-6

IBAN CH9309000000853642316

BIC POFICHBEXXX

Clearing: 09000

Kontakt

Redaktion, Walter Rohrbach,

Telefon +41(0)31 385 00 16,

info@suchtmagazin.ch,

www.suchtmagazin.ch

Herausgeber

Infodrog, Eigerplatz 5,

CH-3007 Bern

Infodrog ist die vom Bundesamt

für Gesundheit BAG eingesetzte

nationalen Koordinations- und

Fachstelle Sucht mit der

gesetzlichen Grundlage des

Betäubungsmittelgesetzes.

Kündigungsfrist

1 Monat, Kündigung jeweils

auf Ende Kalenderjahr

Open Access

Autor:innen haben nach einer

Sperrfrist von sechs Monaten das

Recht ihre Beiträge auf dem

institutionellen Repositorium ihrer

Hochschule gemäss Schweizer

Urheberrechtsgesetz frei zur

Verfügung zu stellen.

Inserate

www.suchtmagazin.ch/inserieren

info@suchtmagazin.ch

Rubrik «Fazit»

Sucht Schweiz,

fazit@suchtschweiz.ch

Sabine Dobler, Gerhard Gmel,

Markus Meury, Monique Port-

ner-Helfer

Lektorat

Gabriele Wolf, Sandra Bärtschi

ISSN

1422-2221

Kommende Schwerpunkte

Nr. 2/2025 — Qualität und Wirkfaktoren in der Suchtarbeit

Inserateschluss: 25. März 2025

erscheint im April 2025

Nr. 3&4/2025 — Verhaltenssüchte

Inserateschluss: 25. Juni 2025

erscheint im Juli 2025

Nr. 5/2025 — Niederschwellige Suchtarbeit

Inserateschluss: 25. September 2025

erscheint im Oktober 2025

Nr. 6/2025 — Aktuelle Themen

Inserateschluss: 25. November 2025

erscheint im Dezember 2025

Nr. 1/2026 — Fachpersonal

Inserateschluss: 25. Januar 2026

erscheint im Februar 2026

Nr. 2/2026 — Therapie & Ziele der Suchtarbeit

Inserateschluss: 25. März 2026

erscheint im April 2026

Nr. 3&4/2026 — Lebensqualität

Inserateschluss: 25. Juni 2026

erscheint im Juli 2026

Redaktion & Inserate

info@suchtmagazin.ch

www.suchtmagazin.ch/inserieren

Abonnemente

abo@suchtmagazin.ch



www.suchtmagazin.ch